



Grünes Kleinod inmitten von Hanau-Kesselstadt:  
Ein Blick in den rund 750 Quadratmeter großen Garten von Stephanie Wölk

## VOM NATURNAHEN GARTEN ZUM NATURGARTEN

Geht man durch das kleine Hoftor in den Garten von Stephanie Wölk, hat man das Gefühl, in eine andere Welt einzutauchen. Saftig grünes Gras sprießt auf dem Rasen, Gänseblümchen wachsen dazwischen, ein kleiner Bachlauf schlängelt sich entlang, auf dem selbst angelegten Teich stehen die Seerosen und überall zwischen zahlreichen verschiedenen Pflanzenarten, Stauden, Laubgehölzen und Naturmodulen entdecken Besucher kleine, liebevoll hergerichtete Dekorationen. Eine grüne Oase inmitten von Hanau-Kesselstadt hat sich die ehemalige Bruchköbelerin geschaffen, als sie vor 18 Jahren gemeinsam mit ihrem Ehemann das Haus in der Straße „An der großen Hufe 1“ gekauft hat. Doch bevor ihr „Luisengarten“, benannt nach ihrer Katze, die 15 Jahre lang mit ihnen dort lebte, zu einem Ort für Tiere und Insekten wurde, musste sie ordentlich Hand anlegen. Denn: Einen „normalen“ Garten wollte die Floristmeisterin

nie haben. Für sie stand von Anfang an fest, dass ihr Garten zugleich Heimat- und Schutzort zugleich für Insekten, Vögel und andere Tiere sein soll.

„Wir haben das Haus gekauft und ich wusste sofort, dass dieser Garten eine Menge Potenzial besitzt. Meine erste Handlung war also, dass ich sämtliche Koniferen und riesigen Fichten entsorgt habe“, sagt sie. Und auch die „Gartenklassiker“ wie Forsythien, Rhododendren, Buchsbäume und einige Hortensien mussten für sinnvollere Gewächse Platz machen. In ihrem naturnahen Garten finden sich auf rund 750 Quadratmetern keine Pflanzen, die einfach nur schön aussehen, aber für die Umwelt und die Natur keinen Mehrwert besitzen. Mit der Umgestaltung schuf Stephanie Wölk Freiräume für Laubgehölze, Stauden, Totholzhaufen, Fassadenbegrünung, Trockenmauern und vieles mehr. Alte

Erste Amtshandlung  
am Morgen ist ein  
Spaziergang durch ihren  
Garten. Stephanie Wölk  
weiß: Es gibt immer  
etwas zu tun.



Wer einen Naturgarten anlegen möchte, dem legt Stephanie Wölk drei Bücher ans Herz: „Tiere pflanzen“ von Ulrike Aufderheide, „Hilfeschrei der Natur“ von Prof. Dr. Peter Berthold und „Heimische Wildstauden“ von Peter Steiger.



gefundene Steine, zu neuen Mosaiken zusammengesetzt, bilden heute die Pfade durch den Garten, dessen natürliche Schönheit aus den unterschiedlichsten Perspektiven und Ebenen bewundert werden kann. Alte Stühle aus Metall, kleine Holzbänke, herabhängende Blumentöpfe, ein selbst angefertigtes Vogelnest mit großen Eiern, altes Schuhwerk, bepflanzt mit Sukkulente, schmücken das Kleinod, durch das man gemütlich schlendern und dabei so viel entdecken kann. Aus „Abfällen“ arbeitet sie flora-

le Werkstücke, die als Dekorationen für Haus und Garten platziert werden. Den grünen Daumen hat sie hierbei in die Wiege gelegt bekommen, schon ihre Eltern besaßen eine eigene Gärtnerei.

#### Nahrung und Lebensraum für Insekten, Vögel und andere Tierarten

„Ich besitze keine exotischen Gewächse in meinem Garten, sondern achte darauf, nur heimische Pflanzen und Saaten zu verwenden“, berichtet sie. Unkraut?





Das gibt es für sie nicht. „Alles hat seinen Sinn und Zweck. Blühende Disteln zum Beispiel sind wahre Insektenmagnete und eine wichtige Nahrungsquelle. Im Winter freuen sich dann die Vögel über die Samen der Blütenstände.“ Brennesseln beispielsweise seien die perfekte Kinderstube für Schmetterlingsarten, da sich ihre Raupen von den Blättern ernähren und anschließend verpuppen würden. Beikräuter wie Giersch, Günsel und Gundermann sowie Spitzwegerich oder Löwenzahn locken Insekten in den Garten. Gehölze wie Holunder, Weißdorn, Weiden, Faulbaum oder Blasenstrauch bieten außer Nahrung auch Schutz, Schlafplätze und Nistmöglichkeiten an – so soll dem Artensterben entgegengewirkt werden. Auch das Prinzip der Selbstaussaat wird in ihrer Grünanlage forciert. „Nur wenn mir etwas an einer Stelle gar nicht gefallen würde, dann nehme ich es heraus und pflanze es woanders wieder ein. So entdecke auch ich jedes Jahr wieder Neues, von dem ich nicht wusste, dass es dort wachsen würde.“ Egal ob jäten, bepflanzen oder ernten – in ihrem Garten gibt es immer etwas zu tun.

Mit Blick auf ihr Kleinod und ihren Rückzugsort erinnert sie sich heute wehmütig an ihre Kindheit und an die Spaziergänge mit ihrem Großvater durch Wald und Flur zurück. „Überall wuchsen an den Wegen bunte Blumenprachten wie Klatschmohn, Kornblumen, Kamille und vieles andere. Heutzutage findet man so etwas kaum mehr“, berichtet sie. Das stetige Brummen und Summen der Insekten, das sie immer

in den Ohren vernahm, wenn sie auf den Feldern an der frischen Luft unterwegs war, ist heute gänzlich verstummt. „Das ist einfach furchtbar.“ Und so war und ist es für sie klar: Die Pflanzen, welche Insekten nichts zu bieten haben, haben bei ihr im Garten nichts verloren. Beim Gang durch den Luisengarten finden sich dagegen unter anderem Natternkopf, Kronwicke, Weidenröschen, Malven, Königskerzen, Skabiosen, Karden, Wegwarte oder Multiflora-Blüher wie die ungefüllte Rose „Mozart“. Wenn es im Garten zu blühen beginnt, verwandelt er sich in ein Meer aus Farben: von frischen Gelb- und Orangetönen über zarte Rosa-, Creme- und Fliedertöne bis hin zu ausdrucksstarkem Lila ist alles dabei. Bis vor einem Jahr lebten zudem Hühner in ihrem eher außergewöhnlichen Stadtgarten und auch zwei Bienenvölker haben dort ihre Heimat gefunden. „Seit ich Imkerin bin, besitze ich meine eigenen Völker.“



Ganze sieben Jahre lang lebte den Frühling über ein wildes Stockentenpärchen bei Stephanie Wölk im Garten. Getauft wurden die beiden auf die Namen Donald und Daisy.

